

## Der behinderte Gott<sup>1</sup>

Nancy L. Eiesland

Lange Zeit erlebte ich einen deutlichen Graben zwischen meiner Beteiligung in der Bürgerrechtsbewegung für Behindertenrechte und meinem christlichen Glauben. Die Bürgerrechtsbewegung bot mir Möglichkeiten, für Veränderungen zu arbeiten, die ich im Christentum nicht gehabt hätte, aber mein Glaube gab eine spirituelle Erfüllung, die mir in der Bürgerrechtsbewegung fehlte. Gleichzeitig musste ich auch benennen, wie christliche Gemeinden an unserem Verstummen beteiligt waren. Innerhalb der Kirche waren andere Menschen mit Behinderungen häufig nicht an politischen Angelegenheiten und Bürgerrechtsfragen interessiert. In der Bürgerrechtsbewegung sahen Mitstreitende Religion als schädlich oder zumindest als nicht bedeutsam für ihre Arbeit an.

Zwar begann ich, meine eigene Frage nach der Bedeutung meiner Behinderung zu beantworten, indem ich Gottes Ruf nach Gerechtigkeit für die gering Geachteten, zu denen auch Menschen mit Behinderungen gehören, zu Gehör brachte. Dennoch fühlte ich mich spirituell von Gott entfremdet. Jedoch – der Rückweg zur Vertrautheit mit Gott wurde gebahnt, als ich nach einer Begegnung mit anderen Menschen mit Behinderungen einen Abschnitt aus dem Lukasevangelium las. Der Pfarrer des Zentrums zum Guten Hirten, einer Rehabilitationsklinik für Menschen mit Rückenmarks- und Gehirnverletzungen, hatte mich gebeten, eine Bibelarbeit mit Patientinnen und Patienten zu gestalten. Eines Nachmittags nach einem langen und frustrierenden Tag in den Gräben der theologischen Schulen teilte ich mit der Gruppe meine eigenen Zweifel an Gottes Sorge um mich. Ich fragte sie: »Wie könnt ihr wissen, ob Gott mit euch ist und eure Erfahrung versteht?« Es entstand ein langes Schweigen, dann sagte ein junger afroamerikanischer Mann: »Wenn Gott in der Atemluftpumpe wäre, mit der ich meinen Rollstuhl bewegen kann, würde er vielleicht verstehen.«

Etliche Wochen später las ich einen Abschnitt aus dem Evangelium, Lk 24,36–39, Jesu Erscheinung vor den Jüngern. Er ist eingefügt in den Bericht von Jesu Tod und Auferstehung. Aber im Brennpunkt dieses Abschnitts stehen in Wirklichkeit Jesu Jünger, die allein sind und niedergeschlagen. Der Abschnitt lautet in der Übersetzung Luthers: »Als sie aber davon redeten, trat er selbst, Jesus, mitten unter sie (...). Sie erschrakten aber und fürchteten sich und meinten, sie sähen einen Geist. Und er sprach zu Ihnen: Was seid ihr so erschrocken, und warum kommen solche Gedanken in euer Herz? Seht meine Hände und meine Füße, ich bin's selber. Fasst mich an und seht.« Das

1. Dieser Text ist ein Auszug von Eiesland 2001, dort auch weitere Konsequenzen dieses theologischen Ansatzes.

war nicht Gott in der Atemluftpumpe des Rollstuhls, aber hier löst der auferstandene Christus Gottes Verheißung ein, Gott würde mit uns sein, Leib geworden, wie wir sind – behindert und göttlich. Indem ich diesen Abschnitt las, begriff ich, dass dies ein Teil meiner eigenen verschwiegenen Geschichte als Christin war.

Der Urgrund christlicher Theologie ist die Auferstehung Jesu Christi. Dennoch wird der Auferstandene selten erkannt als Gottheit, deren Hände, Füße und Seite die Zeichen deutlicher körperlicher Versehrtheit tragen. Der auferstandene Christus der christlichen Tradition ist ein behinderter Gott. Dieser behinderte Gott verstand die Erfahrung derjenigen, die an der Bibelarbeit im Zentrum zum Guten Hirten teilgenommen hatten ebenso wie meine eigene und rief auf zur Gerechtigkeit nicht aufgrund von Prinzipien, sondern aufgrund der Inkarnation Gottes und der Gewissheit der Unvorhersehbarkeit menschlichen Lebens. Christliche Theologie, insofern sie leibhaftige Theologie ist oder sogar Theologie der Inkarnation, ruft dazu auf, für Unvorhersehbarkeiten, Sterblichkeit und die Konkretheit von Schöpfung und Leiden einzustehen.

Diese Begegnung mit dem behinderten Gott war die Quelle der Befreiungstheologie der Behinderung, über die ich in »The Disabled God« geschrieben habe. Sie ruft sowohl zur Gerechtigkeit als auch zur Wiederentdeckung elementarer christlicher Symbole und Rituale auf. Auch wenn das Christentum manchmal Vorurteile und Ausgrenzungen fortsetzt, kann aus ihm heraus die Vision und das Engagement für eine bessere Gesellschaft, für eine angemessenere Theologie der Menschlichkeit und für ein Konzept von Kirche, in der alle in Fülle teilhaben, entstehen.

Für einige ist es riskant, dem behinderten Gott zu begegnen. Wie auch immer: Ich glaube, dass diese Begegnung die Möglichkeit eröffnen kann, wahrzunehmen, wie Gott schon in der Welt handelt, und neue und bessere Vorstellungen zu entwickeln. Die Kirche muss sich selbst riskieren, wenn sie Gerechtigkeit verwirklicht sehen will.

Ich bin überzeugt, dass wir, wenn wir unsere christliche Tradition sorgfältig und kritisch betrachten, Stücke einer verschütteten Geschichte entdecken und – vielleicht noch wichtiger – Wegzeichen entdecken, die uns auf dem Weg zu menschlichem Wohlergehen weiterbringen. Wenn wir riskieren, dem behinderten Gott zu begegnen, werden wir möglicherweise mit größerer Klarheit wahrnehmen, in welcher Fülle Gott in der Unverwechselbarkeit und Vielfalt um uns herum wahrzunehmen ist.

### *Literatur*

- EIESLAND, NANCY L., *The Disabled God. Towards a Liberatory Theology of Disability*, Nashville: Abingdon Press 1994.
- EIESLAND, NANCY L., *Dem behinderten Gott begegnen. Theologische und soziale Anstöße einer Befreiungstheologie der Behinderung*, in: Leimgruber, Stephan/Pithan, Annabelle/Spieckermann, Martin (Hg.), *Der Mensch lebt nicht vom Brot allein. Forum für Heil- und Religionspädagogik*, Münster 2001, 7–25.